

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 76 (2020)
Heft: 1

Artikel: "Gelobt sei der Zweifel!" : nur kompetente Sprecher können sprachliche Zweifel äussern
Autor: Burkhalter, Katrin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-959573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Gelobt sei der Zweifel!»

Nur kompetente Sprecher können sprachliche Zweifel äussern

Von Katrin Burkhalter

«**G**elobt sei der Zweifel! Ich rate euch, begrüsst mir / Heiter und mit Achtung den / Der euer Wort wie einen schlechten Pfennig prüft! / Ich wollte, ihr wäret weise und gäbt / Euer Wort nicht allzu zuversichtlich», dichtete Bertolt Brecht um das Jahr 1939. Natürlich dachte er dabei kaum an sprachliche Zweifelsfälle, aber die Lehre seines langen, pathetischen Gedichts «Lob des Zweifels» scheint auch mit Bezug auf Fragen zu sprachlichem Richtig und Falsch «weise». Fester und beliebter Bestandteil des «Sprachspiegels» ist die Rubrik «Briefkasten» (hier auf S. 28–30), wo Fragen zu sprachlichen Zweifelsfällen beantwortet werden. Im vorliegenden Heft sind dies ausschliesslich Fragen zu Wortschatz und Wortbedeutung.

Lektion 1: Sprachlicher Zweifelsfall ≠ sprachlicher Fehler

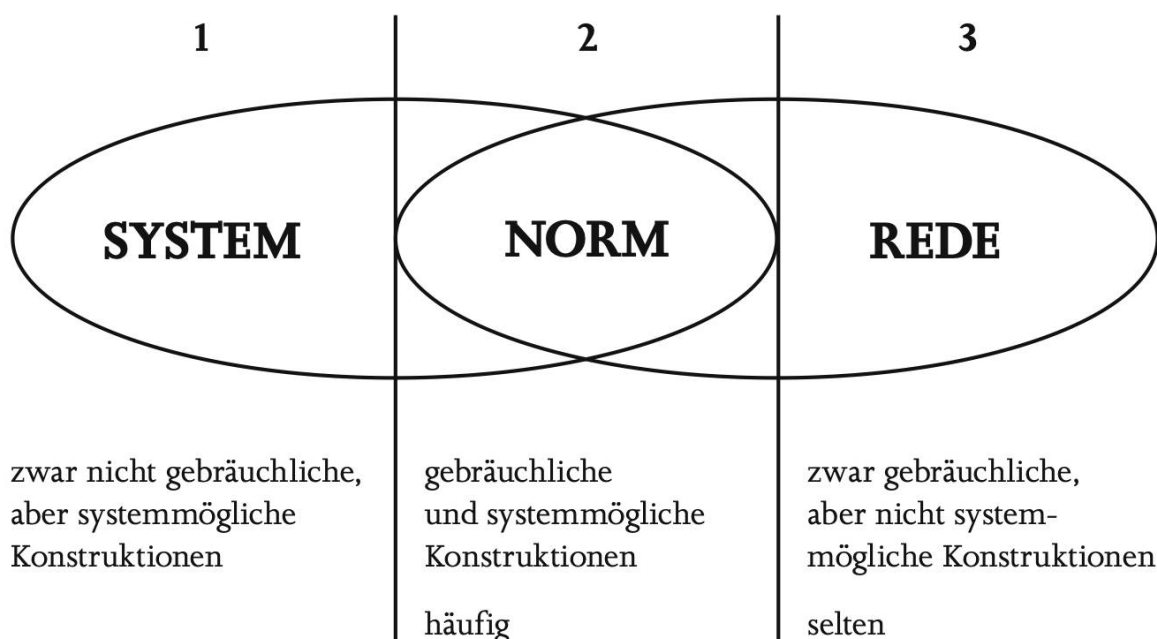
Was ist ein sprachlicher Zweifelsfall? Er zeichnet sich durch drei Merkmale aus: (1) Kommt ein sprachlicher Zweifel auf, fällt man aus der Sprech- oder Schreibroutine und wechselt auf die Ebene des **Nachdenkens über Sprache**: Man spricht jetzt nicht mehr nur einfach *die* (z. B. deutsche) Sprache, sondern man spricht *über* Sprache. (2) Der Satz *Der Sonne ist mehr gross dann die Mond* ist zweifellos falsch und stellt also keinen sprachlichen Zweifelsfall dar. Anders verhält es sich bei *Das Mädchen ist acht, sie geht in die zweite Klasse*: Ist die Wiederaufnahme von *Mädchen* durch *sie* korrekt? Soll man sich in diesem Fall nach dem grammatikalischen oder dem biologischen Geschlecht richten? Man wird für die eine wie für die andere Antwort Argumente und Verfechter finden. Ein sprachlicher Zweifel ist also ein **kollektives Phänomen**. (3) Wer sprachliche Zweifel äussert, verfügt über eine Vorstellung von sprachlicher Richtigkeit, von Normen und damit auch von Normverstössen. Er versucht, einen Bruch mit Sprachregeln zu vermeiden, nicht

zuletzt weil sprachliche Fehler sozial stigmatisiert sind. Kurz: Wer sprachliche Zweifel äussert, ist ein **kompetenter Sprecher**.

Lektion 2: Vor «terribles simplificateurs»¹ sei gewarnt!

Wer bestimmt eigentlich, was sprachlich richtig ist? Deutschlehrkräfte und weitere Sprachexperten gelten als Norminstanzen. Ihre Antworten auf Fragen nach sprachlichem Richtig oder Falsch sind mit hoher Wahrscheinlichkeit zutreffend. Die Autorität von Experten ist im Idealfall dadurch gerechtfertigt, dass ihre Aussagen wissenschaftlich abgestützt sind: Experten greifen öfter als andere auf Referenzwerke (Grammatiken und Wörterbücher) zurück. Diese sind wissenschaftlich fundiert. Oft sind fachlich fundierte Auskünfte aber nicht kurz, knackig, eindeutig und mögen deshalb die Erwartungen vieler Fragesteller enttäuschen. Diesem Bedürfnis nach Eindeutigkeit (und Unterhaltung) kommen selbsternannte Sprachpäpste entgegen, allen voran Bastian Sick (vgl. S. 28): Sick kann sprachliche Phänomene weder erklären

1 Der Basler Kulturhistoriker Jacob Burckhardt (1818–1897) verwendete am 24. Juli 1889 diese Formulierung in einem Brief an seinen Freund Friedrich von Preen.



System-Norm-Rede-Modell, nachgebildet nach Markus Hundt (2008):

Normverletzungen und neue Normen. In: IDS-Jahrbuch 2008, S. 117–140, hier: S. 121.

noch einordnen und seine Urteile kaum je begründen; er «weiss» einfach, dass z. B. das – übrigens keineswegs nur in der Deutschschweiz übliche – Perfektpartizip *gewunken* falsch sei. Kontextlos und immer! Wie er darauf kommt? Keine Ahnung. Um es mit einem Schatzwort zu sagen: Hier wird uns Sicks *Gedünke* präsentiert.

Für die Sprachwissenschaft ist die **Gebrauchsnorm** die ausschlaggebende Referenzgrösse. Im Fall von sprachlichen Zweifeln sind oft mehrere Varianten zulässig; jede ernstzunehmende Empfehlung nimmt Bezug auf den Verwendungszusammenhang einer sprachlichen Äusserung, auf ihren historischen, geografischen, stilistischen, fachlichen Kontext. Die Berufung auf die Gebrauchsnorm heisst: Die *Sprachgemeinschaft* ist letztlich die eigentliche Norminstanz. Allerdings dauert es lange, bis der tatsächliche Sprachgebrauch erfasst und beschrieben wird; jedes noch so gute Referenzwerk hinkt also der Sprachwirklichkeit hinterher.

Lektion 3: Systemmöglich + gebräuchlich = korrekt

Was aber ist nun ein sprachlicher Fehler? In der Grafik auf S. 26 werden das Sprachsystem (**SYSTEM**) und der Sprachgebrauch (**REDE**) unterschieden. Der sprachlichen **NORM** entsprechen jene Wörter und Wendungen, die sowohl systemmöglich als auch gebräuchlich sind. Der Satz *Der Sonne ist mehr gross dann die Mond* ist falsch, weil system- und normwidrig. Der Satz *Die Sonne ist grösser als der Mond* ist korrekt, weil systemmöglich und normgerecht. Die Form der *Stehler* (von *stehlen*, analoge Wortbildung zu *lehren* → *Lehrer* oder *kaufen* → *Käufer*) ist zwar systemmöglich – die «Architektur» des Deutschen lässt diese Wortbildung zu –, aber doch falsch (normwidrig), weil ungebräuchlich. Gebräuchlich (und systemmöglich) ist das korrekte *Dieb*.

Da die Sprache einem wenn auch langsamen, so doch steten Wandel unterworfen ist, ist es die sprachliche Norm ebenso.

Lit.: Baumann, Carolin & Dabóczy, Viktória: Kein Fehler! – Grammatische Zweifelsfälle als Ausdruck sprachlicher Kompetenz. In: *DIAGONAL* 40 (2019), S. 169–190.